Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

8. Jahrgang. Elkhart, Indiana, 21. December 1887. No. 51.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Dakota.

Loretta P. O., 3. December. Zuerst will ich berichten, daß wir hier alle ziemlich gesund sind, nur ich leide schon über sechs Wochen an den Augen, jetzt sind sie aber schon etwas besser.

Die heurige Ernte war nur mittelmäßig, aber wilden Wein gab's im Ueberfluß, so daß ein Jeder nach Belieben sich holen konnte. Wir bekommen jetzt nahe bei unserer Ansiedlung eine Wassermühle. Es wird noch fleißig an dem Damm geschafft; die Müller hoffen in einigen Wochen schon zu mahlen, anstatt daß man erst zehn oder zwanzig Meilen zu fahren hat, braucht man dann nur drei bis vier Meilen zu fahren.

Aber was hilft alles Irdische? es ist alles vergänglich. Zu wünschen wäre es, daß uns das Ewige so nahe zu Herzen ginge. Laßt uns Alle bitten und flehen, daß uns der Tag nicht unversehens überfalle. —

Den 1. December schneite es ziemlich stark und den 3. regnete es, jetzt ist schönes Wetter. Grüßend,

Cornelius Ewert.

Nebraska.

Hampton, 10. December. Hier hört man jetzt Mehrere davon sprechen, daß sie in die Stadt ziehen wollen, um dieselbe aufbauen zu helfen. Es wird fleißig darinnen gearbeitet, es scheint nach Leben; ich wünsche dazu Glück, denn es hilft jedem Farmer. Das Welschkorn preist jetzt 35 Cent, Weizen 50—60, Hafer 35 per Bu., Schweine $4.80 per hundert Pfund.

Die Schweinecholera hat hier auch wieder viele Opfer gefordert. Das Welschkorn brechen ist noch nicht beendigt, es sagen manche Farmer, daß sie noch 3500 Bushel auf dem Felde haben. Es werden viele Arbeiter verlangt zum Brechen, und werden 3 Cent per Bu. bezahlt. Manche haben sich ziemlich Vieh angeschafft, um etwas damit zu verdienen.

Das Wetter ist bis jetzt noch angenehm gewesen.

Ein Leser.

Kansas.

Canada P. O., Marion Co., 12. December. Die Veranlassung zu meinem diesmaligen Schreiben ist ein für mich sehr erfreulicher Bericht vom Kuban, von Br. G. W. Er schreibt u. A.: „Es ist dem Herrn gelungen auch die härtesten Herzen zu zerschlagen. Ja, wir können jetzt mit offenen Augen sehen, daß es dem Herrn ein Kleines ist, auch die Spötter zu sich zu ziehen."

Laut dieses Schreibens hat am Kuban eine große Erweckung stattgefunden, worunter sich Viele befinden, die früher nichts von Jesu, dem guten Hirten, wissen wollten und vom Herrn sich abgewandt hatten. Es wird Freude sein im Himmel über einen Sünder der Buße thut vor neunundneunzig Gerechten u. s. w.

Nun l. Geschwister, sollten wir uns nicht auch freuen, wenn wir solche Nachrichten erhalten von unserer alten Heimath? — Ja gewiß! Ich freue mich besonders darüber, daß der Herr noch immer Zion bauet in der von uns verlassenen Heimath. In der Hoffnung, daß es alle theuren Geschwister vom Kuban freuen wird, eine solche Nachricht zu erhalten, zeichnet sich herzlich grüßend euer geringer Bruder

John L. Hodel.

Minnesota.

Lamberton, 15. December. Ein Brief in No. 49 von Schwager David Warkentin, Kronberg, Rußl., hat mich herzlich erfreut, daher theile ich mit, daß eine Nichte des obenerwähnten D. W., H. Warkentin's Tochter, unseres l. Aeltest. Aaron Wall Schwiegertochter ist, ihr Mann heißt ebenfalls A. W., ihre Adresse ist: Mountain Lake, Minn.

Mein Vater P. Quiring hatte diesen Herbst das Unglück, vom Fuder Heu zu fallen und dabei quer über den Gabelstiel; er verletzte sich dabei einige Rippen, ist aber wieder besser und erfreut sich sammt meiner Mutter einer leidlichen Gesundheit.

Schw. Abr. Fast, letztes Frühjahr von Rußland eingewandert, hat sich meines Nachbars 80 Acres große Farm für 900 Doll. gekauft und ist gegenwärtig ganz froh in Amerika.

Jacob Unruhs wurden am 11. d. M. mit ihrem ersten Kinde, einem Töchterlein beschenkt. Mutter und Kind befinden sich wohl.

Ich gedenke mit Gottes Hilfe nächste Woche die deutsche Schule wieder zu eröffnen, um unsere Kinder so viel als möglich unserem Heilande zuzuführen. Gott segne uns.

Die Gesundheit ist im Allgemeinen gut und die Witterung so mild, wie sie für diese Jahreszeit selten ist, trübe, wenig Wind, wenig Frost, zuweilen Regen, aber gute Schlittenbahn. Unsere Ansiedlung besteht jetzt aus 11 Familien und ist 6 Meilen lang, Versammlung jeden dritten Sonntag, ohne Festtage oder Lehrerbesuche.

Gott giebt uns Seinen Sohn
Anstatt der Sünde Lohn.

H. Quiring.

Europa.

Westpreußen.

Fürstenau (Kr. Elb.), 6. November 1887. Werthe „Rundschau"! Da ich schon länge nichts von mir habe hören lassen, so fühle ich mich gedrungen, deinen Lesern auch wieder eine kleine Mittheilung aus hiesiger Gegend zu machen.

Die Frühjahrssaatzeit begann hier etwa in der zweiten Woche des April und wurde anfangs Mai beendet. Bis zum 24. April war die Witterung schön und kühl, dann wurde dieselbe warm, auch fiel öfter schöner fruchtbarer Regen, so daß die Saaten gut aufgingen und sich schön entwickelten, ebenso der Klee und die Wiesen. Vor Mitte Mai hatten wir bis Johanni öfters Regen und kalte Witterung. Von da an fast beständig warmes, trockenes Wetter bis Mitte September, nur von Anfang bis Mitte August einige Male Regen. Heu hat hier in der Umgegend nur mittelmäßige Erträge gegeben, wurde aber gut gewonnen. Die Getreideernte hat aber fast allgemein hohe und gute Erträge geliefert, sowohl an Stroh wie an Korn.— Schreiber dieses hat beispielsweise per Morgen 72⅔ Alt-Scheffel kl. Gerste und per Morgen 56½ Alt-Scheffel gr. Gerste geerntet. — Weizen fast überall schönes Korn bis über 40 Scheffel und noch mehr. Roggen und Hafer ist noch wenig gedroschen. Zuckerrüben, der langen Trockenheit wegen, durchschnittlich nur klein und mittelmäßige Erträge. Futterrüben etwas besser, Kartoffeln verschieden.

Vom 13. bis 14. September hatten wir Gewitter und trat der lang ersehnte, mit Freuden begrüßte Regen ein, dem wieder mehrere schöne Tage folgten. Am 19. September trat wieder heftiger Regen ein und haben wir bis jetzt sehr viel Regen und kalte Witterung gehabt. Nur wenige Tage sind regenfrei gewesen und viele Landwirthe haben die Herbstsaatzeit nur theilweise und mangelhaft bestellen können. Die Zucker- und Futterrüben waren nur mit großer Mühe von den Feldern und auf den fast grundlosen Wegen fortzuschaffen. Das Umpflügen der Felder zum Winter hat bei Manchem, wegen der großen Nässe, nicht ausgeführt werden können und viele Herbstarbeiten bleiben, der ungünstigen Witterung halber, zurück. Selbst alte Leute können sich an einen solch regnerischen Herbst nicht erinnern. Der Raps ist auf manchen Feldern mangelhaft oder verspätet aufgegangen, auf vielen Feldern steht aber auch sehr guter Raps. Die Getreidepreise sind wieder niedrig, wie seit einigen Jahren. Gerste bis unter 3 Mark per Scheffel. Viehpreise ebenfalls nicht hoch.

Später, den 25. November. In der Martinswoche hatten wir trockene, dunkle und milde Witterung, den 12. Nov. trat leichter Frost ein und am 15. hielt der alte Mann mit dem eisgereiften Bart unter Frost und Schneesturm seinen feierlichen Einzug in hiesiger Gegend, legte aber doch am folgenden Tage, von fürsorglichen Regungen erfüllt, seinen weißen Schneemantel über Feld und Flur, so daß wir einige Tage eine nothdürftige Schlittenbahn auf der Landstraße hatten, doch war auf den humpeligen Landwegen an Schlittenfahren nicht zu denken. Diesen ersten Vorboten des sich einstellenden Winters ist seit Sonntag den 20. d. M. wieder Thauwetter und Regen gefolgt.

Ein höchst trauriger Fall hat sich am 12. d. M. in der Nähe ereignet. Spät Abends kam ein Wagen von Elbing, mit fünf Personen besetzt, und fuhr in der Einlage, bei der großen Dunkelheit, von der Landstraße direct in die Stuba'sche Lache, noch bevor die schon auf halbem Wege befindliche Fähre das Ufer erreichte. Das Fuhrwerk versank sofort und von den auf demselben sitzenden Personen ertranken die Besitzer Märtin Foth (Stutthof), Gottlieb Pahlke (Stutthof), sowie dessen Sohn und ein Knecht. Der Besitzer Liebrich (Grenzdorf) rettete sich durch Schwimmen. Auch ertrank ein Pferd, während das andere gerettet wurde. Kurz vor der Fährstelle und in der Fähre brennt zur Nachtzeit stets Licht, doch sind die Unglücklichen vielleicht durch den Schein geblendet worden. Diese Fährstelle hat durch die dort öfter vorkommenden Unfälle schon eine Berühmtheit erlangt.

In banger Erwartung richten die Bewohner unserer Gegend und mit ihnen das ganze deutsche Volk, nicht allein im deutschen Reiche, sondern auch im Auslande, die Gedanken nach San Remo in Italien, wo unser vielgeliebter Kronprinz an schwerer Halskrankheit leidet. Gott möge Alles zum Besten lenken und den Leidenden genesen lassen.

Dem Br. Joh. Nickel aus Leslie, Kan., der in No. 7 der „Rundschau" meiner gedenkt, sende ich einen Gruß. Es wäre mir lieb von denjenigen Mennoniten, die aus hiesigem Werder nach Amerika gewandert sind, in der „Rundschau" etwas zu finden, doch habe ich bis jetzt vergebens darnach gesucht. Mit alleiniger Ausnahme eines Berichterstattes aus Hillsboro, läßt sich keiner hören.

H. Kl.

Erkundigung.

(?) Johann Warkentin, Clear Spring, Man., bittet um die Adresse seines Schwagers Peter Goossen, fr. Lindenau, Molotschna, Gouv. Taurien. Er hat schon drei Briefe an ihn geschrieben, ohne Nachricht zu erhalten. Er würde sehr dankbar sein, wenn man ihm die Adresse brieflich in russischer Schrift zusenden würde.

Die transkaukasischen Duchoboren.*)

Es giebt wohl kein zweites Volk in Europa, das so viele religiöse Secten hätte wie das russische. Nicht genug, daß die Anhänger alter religiöser Secten sich mit jedem Tage vermehren, auch neue Secten schießen immerfort wie Pilze nach einem Regen hervor. In der Lehre einer jeden russischen Secte findet sich neben allem Anderen fast immer noch ein Protest gegen die bestehende Ordnung der Dinge, welcher, um nicht zu verhängnißvollen Schritten gegen die Anhänger dieser Lehre zu veranlassen, eine religiöse, verschleierte Form annimmt.

Eine neue Secte, in der dieser Protest lauter zum Ausdruck kam, entstand in neuester Zeit in Rußland. Ihre Anhänger nennen sich „geistige Christen." Sie erschienen zuerst in Kaluga und verbreiteten sich rasch in vielen Städten und Dörfern Rußlands. Unter den Grundsätzen ihrer Lehren befinden sich manche, welche die ganze herrschende Ordnung in Rußland verwerfen. „Die russisch-orthodoxen Priester" — sagen sie z. B. — „obzwar sie sich Lehrer nennen, sind keine echten, wirklichen Lehrer; sie lehren nicht, was man lernen sollte, und darum darf man ihre Lehre nicht hören." .... — „Gott" — lehren weiter diese neuen Sectirer — „nimmt von uns nichts für seine Gaben und Gnaden — und die Priester, seine Diener, dürfen auch nichts für die Amtshandlungen nehmen, und da sie sich für jedes Gebet bezahlen lassen, so braucht man sie auch nicht."

Von solchen Secten wimmelt es im „heiligen Rußland." Das Leben ihrer Anhänger bietet viel Interessantes und Lehrreiches; es ist eine ganze, abgeschlossene Welt mit ihrem eigenen Leben und Treiben, mit ihren Kämpfen und Arbeiten, die sich oft von der übrigen Welt — und meistens zu ihrem Vortheile — unterscheidet.

Vor mehr als vierzig Jahren wurde ein Haufe russischer Sectirer, „Duchoboren" genannt, nach dem Transkaukasus verbannt, welcher jetzt zu einer mächtigen Gemeinde angewachsen ist, deren Mitglieder in den Bezirken Achalzych und Achalkalakek — ihr Hauptwohnort — allein über 7000 Menschen zählen. In dem Orte, wo sie sich jetzt befinden, unterscheiden sie sich von den übrigen Bewohnern nicht nur durch ihr inneres Leben, sondern auch durch ihr äußeres, und dieses wie jenes legt Zeugniß von der Tüchtigkeit, Ehrlichkeit und moralischen Stärke der Duchoboren ab.

In allen Ansiedlungen der Heimischen sind die Häuser und Hütten in einen Haufen zusammen geworfen, die Gäßchen sind äußerst schmal und schief, die Häuser haben keine Höfe, sondern stehen da, dicht nebeneinandergedrängt, ganz nackt und kahl. Jedes Haus eines jeden Einwohners der Ortschaft, wäre er Armenier oder Grusier, ist zu gleicher Zeit Wohnort, Vieh- und Vogelhof und Rumpelkammer für die Wirthschafts-Geräthschaften. In einer Wand des Hauses ist ein Steinherd eingelassen, von wo aus der Rauch durch einen Schornstein gerade nach außen herausgeht und bei jedem Windstoße die Stube erfüllt. Schwarz gewordene, verrauchte Wände, alte, hinfällige Balken, Mangel an jedweder Verzierung und Ausschmückung, Halbdunkel, Schmutz — das kennzeichnet alle diese Häuser.

Im vollständigen Gegensatze zu all Diesem stehen die Häuser und Dörfer der Duchoboren. Die Gassen sind gerade und breit, an beiden Seiten derselben ziehen sich in gleichmäßigen Reihen schöne Häuschen mit geräumigen Höfen, die ein heiteres, gesundes Aussehen haben. In den Höfen herrscht gute Ordnung; man sieht dort hohe Pyramiden von Heizmaterial und Anderes, was beim ersten Anblicke die Dörfer der Duchoboren von den übrigen Ansiedlungen vortheilhaft unterscheidet. Die inneren Räume sind luftig, geräumig; sie bestehen aus zwei Wohnzimmern, welche durch einen Flur geschieden sind; in jedem Zimmer befindet sich ein großer Ofen, in einem Zimmer an der Wand der Webestuhl, der in keiner Duchoboren-Familie fehlen darf. In einer Reihe mit der Stube ziehen sich eine Scheune und ein Pferdestall, in der Hofecke sind hohe Berge von Heu untergebracht, welche dem Duchoborenhof ein Aussehen vollständiger Wohlhabenheit geben. Die Gebäude sind bis zur Hälfte von Stein aufgeführt, darüber sind in einigen Reihen viereckige, gleichmäßige Rasenplatten gelegt; über dieser Rasenwand endlich wird ein Dach von kleinen dünnen Balken aufgerichtet. Sowohl außen wie innen sind die Wände mit Lehm verputzt und mit Kalk weiß getüncht. So haben die Duchoboren ihre Wohnungen in den Wüsten des Transkaukasus eingerichtet, daß sie allen übrigen Einwohnern des Orts als Muster der Ordnung, des Fleißes und der Arbeitsamkeit dienen können.

Die Duchoboren schätzen den Werth der Arbeit sehr hoch. „Arbeit", sagen sie, „ist für den Leib eine Reinigung, für die Seele aber ein Beistand." Dieser Spruch bildet eine der religiösen Grundlagen ihrer Lehre. Ueberdies wird die Liebe zur Arbeit, welche allein ihnen so viel Zähigkeit, Standhaftigkeit und Ausdauer im Kampfe mit allen Widerwärtigkeiten des Lebens geben konnte, durch ihre ganze Umgebung genährt und entwickelt. In eine äußerst rauhe Gesellschaftsschichte versetzt, von den Märkten entfernt, haben sie nothgedrungen alles Nöthige für sich selbst zu verrichten gelernt, und jetzt kann man in jedem Duchoboren-Dorfe einen Schneider, einen Schuhmacher, einen Schmied, einen Maurer u. s. w. finden. „Alles-können wir selbst machen," erzählen die Duchoboren, „nur selten müssen wir etwas kaufen, eine Nähnadel z. B. oder dergleichen." Alle Haus-, Feld- und anderen Arbeiten verrichten sie selbst; nähen, zimmern, färben, bauen — das kann ein Jeder von ihnen.

Unter den Duchoboren ist das Princip der gegenseitigen Hilfe sehr entwickelt; sie wenden alle ihre Kräfte an, um ihre Glaubensgenossen vom Ruin zu bewahren, wenn dieselben von irgend welchem Unglück heimgesucht werden oder durch irgend einen Unglücksfall zu Grunde gehen sollten. Ein Duchobor nimmt vom Anderen in keinem Falle Zinsen für geborgtes Geld.

Die gegenseitige Hilfe der Duchoboren drückt sich in den mannigfachsten Formen aus: einem Armen wird ein Wohlhabender entweder das Feld durchackern, oder Heizmaterial für den Winter geben, oder endlich ihn zum Genossen beim Ackern der Felder nehmen. Die dortigen Bodenverhältnisse nämlich erfordern, daß vor jeden Pflug fünf bis sechs Paar Pferde gespannt werden, wobei vier Arbeiter nöthig sind. Ueber eine solche Arbeitskraft verfügen nicht viele von den Duchoboren, und darum ist die Mehrzahl genöthigt, die Arbeitskräfte einiger Höfe zu vereinigen und zusammen zu arbeiten; bemerkenswerth ist in diesem Vereine das, daß er meist zwischen einem Armen und einem Reichen geschlossen wird, nur selten vereinigt sich in solchen Fällen ein Reicher wieder mit einem andern Reichen.

Unabhängig von diesen einzelnen Unterstützungen, welche die Reichen den Armen gewähren, hat die ganze Duchoboren-Gemeinde gemeinschaftliche Mittel, welche für die Armen verwendet werden und die ausschließlich aus freiwilligen Spenden gesammelt sind. Diese bestehen aus Heu, Brod, Roggen, Weizen, Korn, Vieh und anderen wirthschaftlichen Producten, welche in die Hände des Sectenführers übergeben werden, der gewöhnlich bei den Duchoboren unbegrenztes Vertrauen genießt und großen Einfluß hat.

Obzwar, wie aus dem Gesagten hervorgeht, unter den Duchoboren sich sowohl Arme wie Reiche befinden, beneidet Niemand den Reichthum der Letzteren da sie nicht nur nicht hindern, daß der Arme frei athme, sondern sogar der arme Duchobor neben dem Reichen in allen Beziehungen besser leben kann; schließlich erwirbt der Duchobor seinen Reichthum nicht durch das Blut und den Schweiß seiner Nächsten, sondern ausschließlich durch seine eigene Energie und Arbeit.

Bei den Duchoboren sind Alle nach ihrer religiösen und gesellschaftlichen Stellung als Gleiche angesehen, und wenn zwischen einzelnen jemals ein sehr großer Unterschied nach ihrer Bedeutung in der Gesellschaft besteht, so ist dies ausschließlich durch ihre persönlichen Eigenschaften und Tugenden bedingt, nicht aber durch ihren Reichthum. Verbrechen gegen das Eigenthum sind nicht bekannt; im Falle aber irgend welche Streitigkeiten oder Mißverständnisse vorfallen, wenden sich die Duchoboren nicht an die gesetzlich bestimmten Gerichte, sondern übergeben die Entscheidung der Sache den Alten und ihren eigenen Dorfrichtern, deren Urtheile als unumstößlich angesehen werden. Nie war ein Fall zu verzeichnen, daß ein Sectirer gegen die Entscheidung seines Gerichts die Berufung angemeldet hätte.

Die Begriffe von der Ehe sind bei den Duchoboren sehr einfach. Die Ceremonie besteht darin, daß die Vermählten einander Geschenke machen: die Braut schenkt dem Bräutigam ein Tuch, er bringt ihr einen Rubel oder einen andern Gegenstand zum Geschenke; dann küssen sie sich und verbeugen sich tief vor dem Vater und vor der Mutter; danach beginnt das Fest. Zwei oder drei Monate nach Vollziehung der Ehe begiebt sich daß junge Paar zu dem Dorfschultheiß und zeigt ihm die Schließung des Bundes an, damit er sie in das Ehebuch einschreibe.

So einfach und ohne Gepränge die Eheschließung ist, eben so einfach geht es bei der Scheidung zu. All diese Angelegenheiten werden von den Richtern entschieden; um aber deren Zustimmung zu einer Ehescheidung zu erlangen, sind gewisse Motive nothwendig; wenn z. B. die Frau nicht gehorsam ist, die eheliche Treue nicht bewahrt hat, eine schlechte Arbeiterin oder kinderlos ist, dann genügt eine dieser Ursachen, um die Ehe zu lösen. Dabei ist der Gatte verpflichtet, der Frau Alles zurückzuerstatten, was sie mitgebracht hatte; ihr Antheil an der Wirthschaft, als Eine, die mitgearbeitet hat, wird abgeschätzt und ihr, diesem Antheil gemäß, eine Geldabfertigung gegeben. Trotz dieser Leichtigkeit der Scheidung trifft man bei den Duchoboren nur seltene Fälle von Ehescheidungen.

Die Verstandes-Entwickelung der Duchoboren ist im Allgemeinen sehr hoch, aber sie waren immer gegen die Schulbildung und Erziehung, da nach ihren Beobachtungen, Alle, die in den Schulen gebildet werden, die Gewohnheit und Liebe zur Arbeit verlieren, den Alten gegenüber nicht gehorsam sind und ein Streben nach einem müßigen Leben bekunden. Auf alle Vorschläge der Behörden, Schulen zu eröffnen, antworten die Duchoboren mit Verneinung und Verweigerung.

So lebt jetzt im Transkaukasus eine Gemeinde von Menschen, die vor vierzig Jahren als „Verbrecher" dorthin verbannt wurden, eines stillen, friedlichen, ehrlichen, arbeitsamen Lebens, das ihnen zur Ehre gereicht und sie glücklich macht.

[„Ill. Stztg."] A. Golant.

*) Secte der „Leugner des heiligen Geistes", auch "Duchobortzi" genannt. (Von duch = Geist, und boretz = Bekämpfer.)

Weihnachtsabend.

O heiliger Abend
Mit Sternen besäet,
Wie lieblich und labend
Dein Hauch mich umweht!
Vom Kindergetümmel,
Vom Lichtergewimmel
Auf schau ich zum Himmel
In leisem Gebet.

Da funkelt von Sternen
Ein himmlischer Baum,
Da jauchzt es im fernen
Aetherischen Raum;
Da lassen die Sphären
In seligen Chören
Glückwünschend sich hören;
Mir klingt's wie ein Traum:

„O Erde, du kleine,
Du dämmernder Stern!
Doch gleichet dir keine
Der Welten von fern.
So schmählich verloren,
So selig erkoren!
Auf dir ist geboren
Die Klarheit des Herrn.

„Wir funkeln im alten
Urewigen Glanz;
Du hast nicht behalten
Den himmlischen Kranz;
Doch neu dich zu heben
Vom Tode zum Leben
Hat dir sich ergeben
Der Ewige ganz.

„Wir kennen nicht Thränen,
Nicht Tod und nicht Grab,
Doch ziehet ein Sehnen
Zu dir uns hinab,
Wo liebend gelitten,
Wo segnend geschritten
Durch niedrige Hütten
Dein göttlicher Knab.

„Du unter den Welten
Wie Bethlehem klein,
In himmlischen Zelten
Gedenket man dein." —
So klangen die Lieder
Der Sterne hernieder;
Da freut ich mich wieder
Auf Erden zu sein.

K. Gerok.

Dampfheizung auf Bahnzügen.

Die Forderung der Presse unseres Landes an die Bahngesellschaften um Entfernung des mörderischen Kohlenofens hat endlich doch gewirkt. Verschiedene Staaten haben Gesetze angenommen, welche die Ersetzung des althergebrachten Heizungssystems durch ein minder gefährliches fordern, und die Gesellschaften, die zuerst die Sache als eine reine Unmöglichkeit darstellten, haben nunmehr durch die That bewiesen, daß sie doch möglich ist.

Bereits sind mehr als ein halbes Dutzend verschiedene Systeme erfunden und patentirt, welche die in Rede stehende Aufgabe in völlig zufriedenstellender Weise zu lösen scheinen. Der Hauptsache nach sind diese Systeme gleich, indem der zur Erwärmung sämmtlicher Zugwagen erforderliche Wasserdampf in eisernen Röhren direct aus dem Kessel der Locomotive bezogen wird. Auf mehr als dreißig Bahnen im Lande ist die Reform entweder schon vollständig eingeführt oder doch so weit vorbereitet, daß der gefährliche Ofen in allernächster Zeit ganz entfernt werden kann.

Zu den Staaten, deren Gesetzgebungen sich mit dieser Sache befaßt haben, gehört New York. Obzwar das betreffende Gesetz erst am 1. Mai 1888 in Kraft treten soll, haben bereits alle Bahngesellschaften, deren Linien in oder bei der Stadt New York münden, die Bestimmungen desselben in einer oder der andern Weise erfüllt. Die „New York Central & Hudson River Railroad Company", eine der ältesten und reichsten des Landes, veranstaltete am 7. Dec. eine Probefahrt von New York nach Albany, wozu namentlich Eisenbahnmänner und Vertreter der Presse eingeladen waren, um ihre neuen Vestibulwagen und das Heizungssystem der „Safety Car Heating Company" in Augenschein zu nehmen. Nach diesem System werden die in den Wagen unter den Sitzen und längs den Seitenwänden liegenden eisernen Röhren mit Wasser gespeist, welches durch den im Locomotivkessel erzeugten Dampf erhitzt ist. Die Heizung nimmt für einen Zug von 5 bis 10 Wagen etwa eine halbe Stunde und einen Druck von etwa 160 Pfund in Anspruch und bewies sich völlig zufriedenstellend. Von einer Gefahr der Verbrühung kann keine Rede sein, da kein Dampf in die Röhren gelangt und das etwa entweichende Wasser kaum genügen würde, um nennenswerthen Schaden zu stiften.

„Der Bahnwagenofen muß fort!" Seine Tage sind gezählt und diesen entschiedenen Fortschritt hat das amerikanische Reisepublikum vornehmlich der Presse zu verdanken. Uebrigens ist diese Neuerung nicht so kostspielig als man erwartet haben möchte. Die Einrichtung des Dampfheizapparats soll per Wagen auf nicht weniger als etwa $300 zu stehen kommen. Dieser allerdings sehr bedeutenden Ausgabe steht aber die Thatsache gegenüber, daß die Fütterung jedes altmodischen Bahnwagenofens mit Feuerungsmaterial jeden Winter durchschnittlich $100 kostete, während die Dampfheizung eines ganzen Zuges von der Locomotive aus ohne irgend welche Vertheuerung für den Betrieb erfolgt.

Der Mann ohne Kehlkopf.

In Folge des Krebsleidens des deutschen Kronprinzen, dessen Heilung, wie die Aerzte sagen, nur durch eine völlige Ausschneidung des Kehlkopfes erzielt werden kann, wird die allgemeine Aufmerksamkeit auf solche Fälle gelenkt, in denen jene ebenso schwierige als kühne Operation ausgeführt worden ist.

So erzählt der Leiter der städtischen Reitschule in Prag, Namens Püner, der seit dem Jahre 1880 ohne Kehlkopf seinen Dienst versieht, seine Krankheitsgeschichte wie folgt:

„Schon als Knabe im Alter von 14 Jahren hatte ich an Heiserkeit zu leiden, und der Prager Professor Czermak fand bei einer Untersuchung meines Kehlkopfes, daß ich an dem rechten Stimmritzbande eine linsengroße Geschwulst hatte; er sagte, ich möchte dieselbe beobachten lassen, ob sie nicht wachsen werde. Ich habe die Sache nicht weiter berücksichtigt, allein im Jahre 1872 hat die Heiserkeit einen so bedenklichen Grad angenommen, daß ich die Behandlung verschiedener Aerzte in Anspruch nehmen mußte. Ich wurde hier und in Wien untersucht, und da wurde constatirt, daß ich an dem rechten Stimmritzbande einen Polypen habe und daß ich mich operiren lassen müßte. Darauf ging ich zu Professor Störk, welcher mich durch drei Jahre von der Mundhöhle aus mehrmals operirte. Die Heiserkeit hat jedoch zugenommen, es wurde immer ärger, schließlich hat mir Professor Störk gesagt, ich müsse mich einer gründlichen Operation unterziehen. Dieses war im Jahre 1880; ich stand im 45. Lebensjahre, als ich in Prag Herrn Professor Gussenbauer consultirte. Derselbe constatirte einen Kehlkopf Polypen.

Die spätere Untersuchung ergab, daß derselbe krebsartiger Natur sei. Professor Gussenbauer erklärte, daß nichts Anderes übrig bleibe, als den ganzen Kehlkopf durch eine Operation zu entfernen, wenn ich einem qualvollen Siechthum entgehen wollte, das in nicht allzulanger Zeit mit dem Tode enden müßte. Ich entschloß mich zu der Operation, die an einem Sommertage des Jahres 1880 vollzogen wurde. Der Operationssaal war von Studenten und Aerzten dicht angefüllt, ich wurde auf den Operationstisch gelegt und narcotisirt. Wie lange die Operation gedauert hat, weiß ich nicht, später erfuhr ich aber, daß sie volle drei Stunden in Anspruch genommen hatte. Als ich zu mir kam, fühlte ich bereits eine Erleichterung und rasch schritt die Heilung vorwärts. Anstatt des Kehlkopfes wurden zwei Canäle (Luftleitungsrohre) eingeführt und die eine enthält ein „federndes" Metallplättchen, welches mir die Stimme theilweise ersetzt. (Der Mann spricht vollkommen deutlich und verständlich, nur ist die Stimme nicht modulationsfähig und hat einen metallischen Klang.) Seit dieser Zeit — ich stehe heute im 52. Lebensjahr — war ich auch nicht eine Stunde krank. Ich reite täglich 3 bis 4 Pferde, reite spazieren, ich unterrichte und commandire auf der Reitschule in einem geschlossenen Raume. Ich kann, wie jeder andere Mensch, essen und trinken und fühle mich ferngesund." Der „Kehlkopf" dieses Mannes wird jeden Tag einmal gereinigt.

Unbeabsichtigte Mahnung.

Eine nicht beabsichtigte Wirkung hatte die Gratulation des Predigers eines Dorfes bei Weimar in Folge Einführung eines neuen Gesangbuches. Derselbe wollte, wie alljährlich, der Frau Amtmann zum Geburtstage gratuliren und schrieb ihr, da er am persönlichen Erscheinen verhindert war, auf einer Karte: „Siehe Gesangbuch, Lied 565, Vers 2," welcher im Gesangbuche des Predigers wie folgt lautete:

„Wenn Mann und Weib sich wohl verstehn
Und Hand in Hand durch's Leben gehn
Im Bunde reiner Treue,
Da sieht man, wie der Engel Schaar
Im Himmel selbst sich freue.
Kein Sturm, kein Wurm kann zerschlagen,
Kann zernagen, was Gott giebet
Dem Paar, das in Ihm sich liebet."

Als nun die Frau Amtmann in ihrem Gesangbuche das Lied aufschlug, las sie zu ihrem nicht geringen Aerger:

„Gott, wie thöricht hab' ich hier
Schon so manche meiner Zeiten,
Die mir unvermerkt entfloh'n,
Unter schnöden Eitelkeiten
Und auf manche Art verbracht,
Die mich jetzt bekümmert macht."

Der Prediger wurde Nachmittags bei Amtmanns sehr kühl empfangen, weshalb er sich nach der Ursache dieser Erscheinung erkundigte und diese erfuhr. Der brave Mann klärte nun gleich den Irrthum auf, indem er bedeutete, daß er die Stelle im neuen, die Frau Amtmann dieselbe aber im alten weimarschen Gesangbuche nachgeschlagen habe.

Richte nicht den Werth des Menschen
Schnell nach einer kurzen Stunde:
Oben sind bewegte Wellen,
Doch die Perle liegt am Grunde.

Die Unsitte des Revolvertragens.

Ein Statistiker berechnet den Werth der von den Amerikanern getragenen Pistolen auf 80 Millionen Dollars und schreibt mit Recht zahlreiche in den Ver. Staaten verübte Verbrechen auf Rechnung jener gefährlichen Sitte. Als vor einiger Zeit einmal in einem New Yorker Straßenbahnwagen die Hüfttaschen der Passagiere untersucht wurden, stellte es sich, wie ein Wechselblatt erzählt, heraus, daß von 15 männlichen Insassen des Wagens 12 mit Revolvern bewaffnet waren. Die Folge dieser Unsitte ist, daß oft bei der geringsten Veranlassung drauf losgeknallt wird. Ein unbedeutender Streit, eine unbedachte Aeußerung, ein geringes Mißverständniß führen zu Schieß-Affairen, bei welchen gewöhnlich beide Theilnehmer und oft noch Andere verwundet oder gar getödtet werden. Es vergeht kaum ein Tag, an welchem nicht Berichte über solche Affairen, bei welchen häufig sämmtliche Revolverkammern geleert werden, einlaufen. In den meisten Fällen handelt es sich um einen Streit über irgend eine Lappalie und sehr häufig gehören die Schießbolde zu den sogenannten respectablen Familien. Als Schutzwaffe bei Raubanfällen hat sich gewöhnlich der Revolver sehr schlecht bewährt. In dieser Beziehung leistet ein gehöriger Stock viel bessere Dienste.

Leider ist schwer einzusehen, wie dem Unfug des Waffentragens Einhalt gethan werden soll. Das seit vielen Jahren bestehende diesbezügliche Gesetz ist offenbar ein todter Buchstabe. Der Vorschlag, Staats-Detektivs für den speciellen Zweck der stricten Durchführung des gegen das geheime Waffentragen gerichteten Gesetzes anzustellen, ist ebenfalls nicht durchführbar, weil es zu äußerst lästigen Schnüffeleien Veranlassung geben würde. Im Uebrigen ist es ja auch notorisch, daß die Herren Gesetzgeber selbst selten ohne ein „Knalleisen" in den Gesetzgebungshallen erscheinen. Das einzige Mittel, um dem Unfug einigermaßen zu steuern, besteht in einer kräftigen Preß-Agitation, dem steten Hinweis darauf, daß dieses Unwesen schließlich zu einer Verrohung des amerikanischen Volkes führen muß.

Was ich in Californien sah und lernte.

Die vielen glänzenden Berichte von den Herrlichkeiten Californiens, die ich in den Zeitungen las und auch brieflich erhielt, fingen nach und nach an, die Bande zu lockern, die mich an meinen bisherigen Wohnort banden, wo es mir wohl ging. Innere Unzufriedenheit begann sich zu regen, ich sah Uebelstände und Beschwerden, an die ich früher nie gedacht, und, um es kurz zu machen, ich machte mich auf und zog auch nach dem vielgepriesenen südlichen Californien.

Ich reiste in einer Gesellschaft von 17 mir mehr oder weniger Bekannten, die alle von den entzückenden Berichten, die insonderheit von der Corondo-Beach-Compagnie über's Land gestreut werden, bewegt worden waren, nach dem Paradiese, als welches Südcalifornien dargestellt wird, aufzubrechen. San Diego war unser erstes Ziel. Keiner von uns war noch westlich von den Felsengebirgen gewesen, und wir hielten unsere Augen auf dem Wege weit offen. Es war die Fahrt schrecklich eintönig, den ganzen Tag durch eingeschlossene Thäler mit ungebrochenen hohen Felsenwänden zu beiden Seiten, die zum Himmel hinan zu reichen schienen; und als der Bremser uns sagte, daß die nächste Station St. Diego sei, da streckten wir uns und steckten unsere Köpfe zu den Fenstern hinaus voller Erwartung, jetzt die herrlichen, entzückenden Landschaften zu erblicken, wie sie uns in den Berichten beschrieben wurden.

Es schien uns seltsam, daß, wie wir voran kamen, kein Baum, kein Busch oder duftender Orangenhain oder auch nur eine grüne Rasenfläche sich unsern Augen zeigte als ein Vorposten von dem paradiesischen Land, das dahinter lag. Doch macht nichts, dachten wir, wir kommen weiter.

Endlich hielt der Zug still und wir traten aus und standen in tiefem weißen Sand und schauten uns mit träumerischen Blicken an, wie der Romanschreiber sich ausdrücken würde, bis Einer, wie aus dem Traume erwachend, die unheimliche Stille brach, indem er rief: „O heiliger Joseph, (er war dem Namen nach Katholik) ist das San Diego?!"

Da lag die Stadt, der bessere Theil derselben, an einem öden Abhange, den grauen Ocean überblickend, die Hotels, Zelte und Erdhütten dem Ufer entlang und ein Sandstreifen, der sich wie ein Finger über die Bai hinausstreckte, die man mit dem großartigen Namen Corondo-Strand belegt hat. Wir bestiegen ein „Ferry Boat" und fuhren zum Strand hinüber. Es war nicht viel zu sehen in der Stadt und es war nicht viel zu sehen am Strande, ausgenommen das große Hotel, das man baut. Dennoch zog ich den Strand vor. Ich brachte den ganzen Tag damit zu, demselben entlang auf und ab zu gehen, beständig meinen Hut festhaltend, denn es wehte unausgesetzt ein starker, unangenehmer Wind. Es schien mir, als ob sie den Wind nicht mit in Betracht gezogen hätten, als sie diesen Platz als das Ideal eines Badeplatzes wählten. Als ich San Diego überblickte, da bezweifelte ich sofort, daß der Ort 12,000 Einwohner zählte, wie die Berichte sagen, bis ich erfuhr, wie man mit der Zählung zu Werke geht. Man geht nämlich herum und ermittelt die Namen der Gäste, die täglich in den Hotels ankommen, die man dann aufnimmt und sie zu der Einwohnerzahl hinzuzählt. Ich zweifle nicht, daß mein Name jetzt auch dazu gezählt worden ist.

Ich war ein Einwohner San Diegos für gerade 36 Stunden. Ich weiß nicht was mich so lange dort hielt, ausgenommen es war, um mich von dem Schrecken zu erholen, der mich erfaßte, als ich es zum ersten Mal sah.

Natürlich fragte ich auch nach dem Preise des Grundeigenthums. Im Grunde war ich deshalb gekommen, um meine Ersparnisse in Grundeigenthum anzulegen. Es war einer der lieblichsten Träume meines Strebens gewesen, mir in einer schönen Gegend ein kleines Heim zu errichten und ein oder etliche Bauplätze in einem Geschäftstheile zu kaufen.

Mein Taschenbuch war ziemlich wohl gespickt, um, wie ich meinte, als ich abreiste, einen ziemlich guten Handel machen zu können. Aber welcher Schrecken, als ich den Preis nennen hörte, da hatte ich nicht Geld genug, um einen Quadratfuß dieses weißen, fliegenden Sandes kaufen zu können, und wenn ich ihn gekauft hättte, hätte ich nicht gewußt, was damit anfangen.

Ich besuchte andere Plätze im südlichen Californien und mußte nur staunen über die Tollheit vieler Leute, nach der sie bereit sind, alles was sie haben, drauf und dran zu geben um des Climas willen.

Ich besuchte Riverside, San Bernardino, Los Angeles und andere Plätze und fand überall denselben „Buhm". Es existirt ein wahrer Landschacher. Neue Plätze werden ausgelegt in Baulotten und unerhörte Preise gefordert und bezahlt. Wenige nur scheinen zu kaufen, um zu behalten, sondern es am nächsten Tage womöglich für's Doppelte wieder loszuschlagen. So geht's fort, bis endlich das Ding einmal platzt, und das mag jeden Tag geschehen. Die, welche dann hängen bleiben, werden ihr Lebtag daran denken.

Ich hätte in Los Angeles auch gern deutsche Baptisten aufgesucht, doch war meines Bleibens nicht lange; Niemand konnte mir Bescheid geben, und das Laufen in den Sandstraßen war nicht angenehm. Die Erinnerungen an meine Erfahrungen in allen Plätzen, die ich besuchte, sind bei weitem nicht so lieblich, wie die Bilder, die sich mir vorspiegelten, ehe ich dorthin kam: Der öde Sandboden, die Spärlichkeit reinen, klaren Trinkwassers, das Gefühl der Enge und Oede, das einen überkommt, wenn man sich zwischen den senkrechten hohen Felsenwänden, die jedes Thal umkränzen, ringsum eingeschlossen findet, die beharrlichen Angriffe der Moskitoschwärme — und dann der Staub! diese Alles durchdringende, erstickende, pulverartige, weiße Substanz, die überall zu finden und unvermeidlich ist. Vor jeder Thür hängt ein Federwisch zum Abstauben, und zwar nicht als ein Zeichen übertriebenen Sauberkeitsinnes der Hausfrau, sondern es ist das eine Nothwendigkeit. Der Staub übt einen sehr verderblichen Einfluß auf Schuhleder und die äußere Kleidung aus; aber man gewöhnt sich daran und schämt sich seiner Stiefeln bald nicht mehr.

Ich hatte mir einen Orangenhain vorgestellt wie etwa einen unserer altmodischen Apfel- oder Pfirsichgärten, und meinte, die goldene saftige Frucht fiel sanft herab auf den grünen Rasen. Aber ein Orangenhain ist etwa wie ein Maisfeld in trockener Zeit. Er wird öfters gepflügt und die Frucht fällt und sinkt hinab in Staub und Sand. Es ist nirgends Gras zu sehen, ausgenommen auf kleinen Flecken vor den Häusern.

Trotz der großen Aufregung hinsichtlich dieses Landestheils und des Rühmens über seine Fruchtbarkeit mußte ich mich wundern ob der verhältnißmäßig geringen Verbesserungen, die vor sich gehen. Ich war der Meinung, Jedermann sei eifrig damit beschäftigt, Orangenhaine und Weingärten anzulegen, doch vorderhand scheint Alles darauf bedacht zu sein, Baulotten auszulegen und sie loszuschlagen. Manche reißen alle Wein- und Orangengärten auf und legen sie in Baulotten aus. Ich glaube, daß kaum der zehnte Theil der Leute, die kürzlich aus dem Osten und vom Norden kamen, sich mit berechtigten Geschäften befaßt; die alle versuchen sich im Glücksspiel gewagter Speculationen.

Es bedarf keiner Prophetengabe, um die Folgen, die unausbleiblich kommen müssen, vorauszusagen. Wenn einmal der Boden aus diesem Südlichen Californier Buhm herausfällt, dann werden manche leichtgläubige Speculanten rettungslos ruinirt sein.

Ich kehrte von „dem Lande, wo die Orangen blühn" gern wieder zurück und mit mir acht meiner Reisegefährten. Die andern wollten sich noch in dem nördlichen Californien und Oregon umsehen. Meines Erachtens wiegen die manchen Vortheile dort die Nachtheile nicht auf. Die Speculationswuth hält durch die fieberhafte Aufregung die Geschäfte gegenwärtig im Gange; ist aber die erst vorbei, dann wird sich Mancher getäuscht finden. Mögen es Andere anders gefunden haben; das ist meine Erfahrung und die Erfahrung noch Anderer, die ich mittheile, damit auch die andere Seite der Sache vor Augen gestellt wird. Wer's selbst versuchen will, kann es ja thun; doch wer sein Auskommen hier hat, sollte es wohl überlegen, ehe er dasselbe aufs Spiel setzt. Für manche Kranke ist die Climaveränderung zuträglich; doch giebt's dort auch mancherlei Krankheiten und Kranke, und für den Tod wächst dort auch kein Kraut. Niemand gehe unbedacht darauf los, sondern nur nachdem er erkannt hat, daß es Gottes Wille ist, wenn er geht.

[Sendbote.] Paul Wilde.

Das Erfrieren der Obstbäume.

Es giebt eine große Verschiedenheit in der Winterhärte der verschiedenen Arten von Obstbäumen. Einige ertragen strenge Kälte besser als andere. Eine Art, die einen Winter durchmacht, erfriert vielleicht im nächsten, wenn die Umgebung sich verändert hat; andererseits mag es sein, daß eine zarte Art einmal einen Winter übersteht, während eine von Natur winterharte erfriert. Plötzliche Witterungsveränderungen sind oft sehr verderblich. Dies hat man deutlich im Winter 1853—54 auf einer Strecke von New York bis nach Michigan gesehen. Quittenbäume namentlich wurden bei der Aufeinanderfolge von sehr warmer und und sehr kalter Witterung total ruinirt. Alle Bäume, die nicht in geschützter Lage sich befanden, unterlagen diesem schnellen Wechsel.

Die Wärme veranlaßte unzeitige Reife, worauf plötzlich strenger Frost eintrat, der kleine Crystalle im Holze bildete, die bei jeder Bewegung des Baumes durch Wind &c. die Holzfasern zerrissen. Solche Fälle treten übrigens nur ein, wo die Bäume ganz ungeschützt dastehen, was man namentlich in jenem merkwürdigen Winter sehen konnte. Gleichzeitig machte man die Beobachtung, daß der Verlust an Bäumen lange nicht so groß auf Lehmboden mit abfließendem Grundwasser war, als auf mit Wasser gefülltem Sandboden.

Bäume, die zu spät im Herbst gepflanzt sind, um die Wunden an den Wurzeln auszuheilen, und deren normale Functionen noch vor Eintritt des Frostes einzutreten pflegen, sind auch leicht dem Erfrieren im Winter verfallen. Auch darunter leiden spät gepflanzte Bäume, daß der Frost die Erde um den Baum in die Höhe hebt und die Wurzeln entweder theilweise zerreißt oder doch aus ihrer Lage bringt. Das beste Mittel gegen jeden Erdfrost ist, eine gute Decke von grobem Heu oder Stroh um den Baum, so weit die Wurzeln reichen, zu legen. Auch hoher Schnee, der das Erdreich ganz bedeckt, hält Frost vom tiefen Eindringen in die Erde ab. Ein kurzer Regen im Winter, der die Zweige mit Eis bedeckt, schadet nicht, außer wenn starker Wind eintritt, weil keine Gefahr von Saftaustrocknen vorliegt. Wenn starke Kälte nach der Blüthe im Frühling eintritt, so kann dadurch die Lebensfähigkeit der Knospen in Frage gestellt werden, in Folge dessen alle abfallen. Bäume widerstehen der Kälte besser in trockener als in nasser Atmosphäre. In erhöhten Lagen ertragen Bäume eine niedrigere Temperatur besser, als in den Thälern, oder unten an Berglehnen. Es ist rathsam, die Bäume so zu behandeln, daß ein früher Wuchs und eine zeitige Holzreife erlangt wird, dann widerstehen sie der Winterkälte am besten. Wenn man sie aber noch zum späten Wachsen im Herbst reizt, so leidet das junge Holz viel mehr als das im Sommer gewachsene. Die Wärme- und Feuchtigkeitsverhältnisse wirken gleich wichtig auf Bäume ein. Die Winterhärte der Bäume wird bestimmt durch die Kraft der Gewebe, dem Drucke zu widerstehen, der sie auseinander drängt, wenn sie Saft enthalten oder der sie zusammendrückt, wenn die Feuchtigkeit ausgetrocknet ist, da beide Fälle auf die Lebensfähigkeit des Baumes nachtheilig einwirken.

Eine weise Vorsicht gegen Winterfrost in Gegenden, welche ihm unterworfen sind besteht darin, keine Baumculturen spät in der Saison vorzunehmen, weil dadurch ein erneuerter Wuchs hervorgerufen wird und dieser besonders gegen Frost emfindlich ist. Die Längenfasern im neuen Holz zerreißen in Folge des Wechsels von Frost und Wärme und die zerstörten Holzzellen sind im Frühjahr nicht im Stande, ihre Functionen auszuüben. Deshalb ist es rathsam, die Culturen bei Bäumen nur vorzunehmen, wenn das junge Holz noch Zeit genug hat, vor Eintritt des Winters zu reifen.

— Eine Detroiter Zeitung beklagt sich über die Pfiffigkeit, welche manche Farmer beim Aepfelverkaufen an den Tag legen. Oben im Fasse sehen die Aepfel so aus:

ŏ ŏ ŏ ŏ ŏ ŏ ŏ ŏ ŏ ŏ ŏ ŏ ŏ

Dagegen weiter unten so:

ŏ ŏ ŏ ŏ ŏ ŏ ŏ ŏ ŏ ŏ ŏ ŏ ŏ ŏ ŏ ŏ ŏ ŏ

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

Elkhart, Ind., 21. December 1887.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Aus Newton, Kansas, erhielten wir $1.50 in Postmarken. Der Sender hat aber vergessen, seinen Namen anzugeben. Wir bitten daher um baldige Mittheilung von wem das Geld ist.

Zur Beachtung!

Wer $1.00 einsendet, erhält ohne weitere Frage die „Einfache Lehre" (werth 50c) als Prämie. Wer aber 75c einschickt, der wolle gefälligst angeben, welche Prämie er wünscht, „Dymond über den Krieg" oder „Noah Troyer's Predigten."

Prämien für Diejenigen, welche die „Rundschau" für 1888 vor dem 1. Februar 1888 bestellen und bezahlen.

Denjenigen, welche die „Rundschau" für 1888 vor dem 1. Februar 1888 bestellen und bezahlen, geben wir eines der folgenden Bücher als Prämie:

1. Einfache Lehre oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Bibelstellen, nebst einigen Gedichten, nützlich und erbaulich für heilsbegierige Seelen, von J. M. Brenneman, Octav, 215 Seiten, Halbleder-Einband, deutlicher Druck, Ladenpreis 50 Cents. — Dieses Buch ist in rein evangelischem Sinne abgefaßt und ist sehr erbaulich zu lesen, indem darin viele Bibelstellen, welche bei oberflächlicher Betrachtung undeutlich erscheinen, im Lichte göttlicher Wahrheit erklärt und verständlich gemacht werden. Wer uns vor dem 1. Februar 1888 $1.00 übersendet, erhält dafür die „Rundschau" ein Jahr lang und das erwähnte Buch, oder mit anderen Worten: ein Buch, welches 50c kostet, für 25c.

2. Dymond über den Krieg. — Eine Untersuchung über die Uebereinstimmung des Krieges mit den Grundsätzen des Christenthums und eine Prüfung der philosophischen Argumente, womit derselbe vertheidigt wird, nebst Bemerkungen über einige der Ursachen des Krieges und über einige seiner Folgen, von Jonathan Dymond. Octav, 110 Seiten, in weiche Leinwanddecken gebunden, klarer Druck, Ladenpreis 25 Cts. — Der Verfasser führt den unwiderlegbaren Beweis, wie unchristlich, grausam und unnöthig das Kriegführen ist. Jeder Freund der Friedenssache liest dieses Buch mit Genugthuung und zollt den darin aufgeführten Beweisgründen seinen Beifall. Es ist aus dem Englischen übersetzt, in welcher Sprache es sich großer Verbreitung erfreut.

3. Predigten, verfaßt und vorgetragen in einem Zustande des Halbschlummers von dem bekannten Schlafprediger Noah Troyer. Dieses Buch ist schön gedruckt, 120 Octavseiten stark, broschürt. Ladenpreis 20 Cts.

Wer vor dem 1. Februar 1888 die „Rundschau" für 1888 bestellt und bezahlt (75c), erhält **eines** der unter 2 und 3 angeführten Bücher und zwar welches er **wünscht**, entweder „Dymond über den Krieg" oder „Noah Troyer's Predigten", als Gratisprämie, also ganz umsonst.

Der Preis der „Rundschau" ist ein so niedriger, daß es kaum nöthig wäre, ein Anerbieten wie das vorstehende zu machen. Wir geben die Prämien auch nur aus dem Grunde, um die Abonnenten zum rechtzeitigen Bezahlen des Abonnements zu veranlassen. Allen Denen, welche Anspruch auf obige Prämien machen, rathen wir, die „Rundschau"-Bestellung und -Bezahlung sofort einzusenden, denn wer bis zum Ablauf der festgesetzten Zeit (1. Februar 1888) wartet, dem kann es geschehen, daß das von ihm gewünschte Prämienbuch bereits vergriffen ist und er mit einem anderen Buche fürlieb nehmen muß. In der Versendung der Prämien wird keine Verzögerung stattfinden. Wir senden dieselben sofort nach Erhalt des betreffenden Geldbetrages an die Abonnenten ab. Um genaue Angabe von Namen, Post Office, County und Staat wird gebeten, um Irrthümer und dadurch entstehende Enttäuschungen zu vermeiden.

Funk's Familien-Kalender für das Jahr 1888.

Dieser vortreffliche Familien-Kalender sucht seines Gleichen an Billigkeit und Genauigkeit der astronomischen Berechnungen, welche von dem Meteorologen L. J. Heatwole ausgeführt sind; sie verdienen deswegen besondere Beachtung, weil die Wettervorhersagungen Heatwole's nicht so allgemein und unklar gehalten sind wie die gewöhnlicher professioneller Kalendermacher, sondern die Witterungsverhältnisse für jeden Tag des Jahres genau angeben. — Der Kalender enthält außerdem zwei schöne Illustrationen und der Lesestoff ist reichhaltig, gediegen, und besonders mit Rücksicht auf den Familienkreis ausgewählt. Der Druck, welcher mit neuer Schrift geschah, ist sehr schön und klar und auch für schwache Augen leicht leserlich.

Die Preise sind wie folgt:

1 Exemplar, frei versandt	.08
2 Exemplare „ „	.15
4 „ „ „	.25
1 Dutzend „ „	.60
22 Exemplare „ „	$1.00
Per Expreß, auf Kosten des Empfängers:	
100 Exemplare	$3.75
1 Groß (144 Exemplare)	5.00

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Der vielen unserer Leser bekannte Seidenraupenzüchter Isaiah Horner, der seit Jahren bestrebt gewesen ist der Seidenraupenzucht in Amerika eine große Verbreitung zu geben und der zuletzt Leiter der Staats-Seidenbauanstalt in Peabody, Kan., war, deren Entstehung hauptsächlich eine Folge seiner Bemühungen gewesen, ist unlängst in Kansas City, Mo., gestorben. Er hinterläßt seine Familie in sehr beschränkten Umständen, da er sein ganzes Vermögen der von ihm mit Eifer betriebenen Sache geopfert hat.

Wie unsern Lesern erinnerlich sein wird, haben wir so wie heuer auch im vorigen Jahre unsere Abonnenten, welche zu einer Prämie berechtigt sind, ersucht, uns es sofort mitzutheilen, wenn sie ihre Prämie nicht erhalten, denn es mag vorkommen, daß unsere Buchhalter, denen es obliegt die Tausende von Abonnentennamen in Ordnung zu halten und jedem Abonnenten, wenn er den Subscriptionsbetrag einschickt, denselben gutzuschreiben, hie und da einmal einen Namen übersehen, auch ist es nicht selten der Fall, daß eine Sendung auf der Post verloren geht. Dies immer zu bedenken, bitten wir unsere werthen Abonnenten und bitten sie gleichzeitig, uns davon in Kenntniß zu setzen, wenn einem uns gegebenen Auftrage nicht Folge geleistet wird. Wer uns das Geld zur Abonnementerneuerung schickt und innerhalb zweier Wochen die Prämie nicht erhält, auch auf dem auf jede Nummer aufgeklebten gelben Adreßstreifen nicht die richtige Datumsveränderung vorfindet, den bitten wir, uns davon zu benachrichtigen (eine Postkarte kostet ja nur einen Cent) und wir werden dann die Sache in Ordnung bringen.

Die Ursache, warum wir diesen schon öfters erwähnten Gegenstand abermals vorbringen ist folgende: Einer unserer Abonnenten in Bingham Lake, Minn., schickte im December 1886 die Bezahlung für die „Rundschau" für 1887, wodurch er zu der Prämie „Noah Troyer's Predigten" berechtigt war. Der Buchhalter übersah es aber den Empfang des Geldes durch Veränderung des Datums auf dem gelben Streifen zu quittiren und in Folge dessen wurde auch an diesen Abonnenten keine Prämie gesandt. Er schrieb uns aber nicht, daß er keine Prämie erhalten und daß das Datum auf seinem Blatte nicht verändert ist, sondern ließ die Sache gehen und empfing während des Jahres 1887 regelmäßig sein Blatt. Vor einigen Wochen richteten wir nun an alle rückständigen Abonnenten die briefliche Bitte um Bezahlung und daher erhielt auch unser Freund in Bingham Lake einen solchen Brief und aus Versehen gar zwei. (Ein „Unglück" kommt ja selten allein). Da kamen wir aber schön an. — — — Er schrieb uns sofort einen Brief, in welchem folgende wenig schmeichelhafte Stelle vorkommt: „Euer Versprechen wegen der „Rundschau"-Prämie ist lauter Schwindel, denn ich habe die meinige nicht erhalten. Da ihr nicht Wort halten könnt, ist es besser das Blatt in den Winkel zu werfen. Soll ich noch so viel Briefwechsel mit euch haben als die ‚Rundschau' kostet?" u. s. w. Außerdem war das Schreiben noch mit den „Kosenamen" Dumme, Nachlässige u. s. w. ausgeschmückt und schließlich war darin sogar unsere „christliche Bruderliebe" in Zweifel gezogen.

Hätte dieser Abonnent, zwei Wochen nachdem er das Geld an uns abgesandt, den einen Cent für eine Postkarte geopfert, und uns davon in Kenntniß gesetzt, daß er Geld gesandt und keine Prämie erhalten hat, auch keine Datumveränderung auf seinem gelben Streifen sieht, dann hätte er sich viel Aerger und uns solche Beleidigungen erspart.—Wir bitten unsere Kunden, es im Gedächtniß zu behalten, daß wir alle Versprechungen, die wir machen, genau erfüllen, und wenn wir scheinbar ein Versprechen nicht halten, so ergehe man sich nicht in Muthmaßungen über unsere Unzuverlässigkeit, sondern benachrichtige uns von dem Umstande; wir werden dafür sehr dankbar sein und die Sache jedes Mal zur Zufriedenheit des Betreffenden ausgleichen.—

Unseres Wissens haben alle Abonnenten, die zu einer Prämie berechtigt waren, dieselbe erhalten. Wer noch nicht im Besitze der Prämie ist, möge sich selbst die Schuld zuschreiben, denn wenn wir nicht wissen, daß wir uns ein Versehen haben zu Schulden kommen lassen, so können wir es auch nicht gut machen.

Allerlei.

— Eine Reise rund um die Erde kann man heute für $875 machen.

— Die Manitoba & Montana-Bahn ist bis Helena fertig.

— Zu Winnipeg wurde ein Elevator vollendet, der 40,000 Bu. faßt.

— Ein Farmer bei Lownesdale, Cal., hat ein Schaf, das besonderes Vergnügen an der Fuchsjagd hat und meistens schneller läuft, als die Jagdhunde.

— Illinois hat eine Presbyterianer-Gemeinde aufzuweisen, die nur aus Frauen besteht. Eben haben sie eine schöne Kirche gebaut und dafür bezahlt.

— Achtzigtausend Truthhühner auf einmal trafen dieser Tage an zwei Händler auf dem Washington Markt in New-York aus dem Westen ein. Sie füllten 15 Eisenbahnwagen.

— Im laufenden und verflossenen Monat wurden aus dem Staate Californien mit der Süd-Pacific-Bahn allein nach dem Osten 15 Millionen Pfund eingemachtes und 10 Millionen Pfund frisches Obst versandt.

— Etwa 850 Scandinavier, worunter etwa 200 Frauen, aus den nordwestlichen Staaten, reisten in vier Zügen nach New York, um eine Weihnachts-Excursion nach der alten nordischen Heimath zu machen und den Winter dort zu verbringen. Die Leute sind alle wohlhabend und waren in schwere Pelze gehüllt.

— In Ostindien schreitet die Cultur mit Riesenschritten vorwärts, auch im Leben der noch vor zwanzig Jahren so unterdrückten Frauen. Nicht allein, daß Wittwenverbrennungen abgeschafft sind und die Wittwen sich sogar häufig wieder verheirathen, die Hindudamen studiren selbst nicht selten Medicin, und neunstens hört man sogar, daß sie schriftstellern.

— Vollkommener Ablaß wird durch ein päpstliches Schreiben allen denen angekündigt, die bei Gelegenheit des Papstjubiläums als Pilger nach Rom kommen oder im Herzen und Geiste an der Pilgerfahrt Theil nehmen werden. Rom fängt also an mit seinen Abläßen billig zu werden. Mit Herz und Geist an einer Pilgerfahrt nach Rom Theil nehmen, ist Alles was verlangt wird.

— In zwei Schulen von Long Island City, N., Y., hat man nach französischem Muster „Penny"-Sparbanken für die Kinder eingerichtet und waren darin, laut Bericht des Stadtsuperintendenten, bereits $3211.26 angelegt. Er befürwortet das System, weil die Kinder dadurch zur Sparsamkeit angehalten werden. In Frankreich bestehen 23,000 derartige Banken, worin 500,000 Schulkinder von 1874 bis 1886 $1,250,000 hinterlegten.

— Während der letzten vier Wochen waren in dem westlichen Theile des Staates Kansas gar keine Kohlen zu haben, und große Noth herrschte besonders unter den Ansiedlern, welche 25 bis 75 Meilen von den Eisenbahnlinien wohwohnen. An einem Abend bemächtigte sich eine Anzahl Farmer eines Kohlenzuges, der eben in Syracuse eingetroffen war, beluden ihre Wagen mit den so sehnlichst begehrten Kohlen und fuhren vergnügt davon. Sie ließen alle Geld zurück um die Kohlen zu bezahlen.

— Ueber einen überaus curiosen und abnormen Witterungswechsel innerhalb 24 Stunden wird aus Ebnat im Obertoggenburg (Schweiz) geschrieben: Am 10. October Nachmittags ein ziemlich heftiges Gewitter mit Blitz und Donner, Abends Sturm, der während der Nacht zum Orkan ausartete; am Morgen waren die umliegenden Höhen bis tief in das Thal hinab beschneit und zuletzt im Laufe des Vormittags Hagel und Regen während des schönsten Sonnenscheins.

— Vor mehr als dreihundert Jahren ging man unter dem Curfürsten Joachim II. in Berlin scharf vor mit der Bestrafung von Betrunkenen. Wiederholte Verbote gegen den übermäßigen Genuß geistiger Getränke waren ohne Erfolg geblieben. Da ließ der Rath der Stadt vor dem „Bernau'schen Bäckerladen" und am Getrauten-Thore vergitterte Käfige, sogenannte Narrenkisten herstellen, in welche Personen, die in trunkenem Zustand auf den Straßen betroffen waren, gesteckt wurden. Darin mußten sie ihren Rausch ausschlafen, um beim Erwachen von den Vorübergehenden verhöhnt zu werden.

— Die Inhaber der Southwest Grain & Seed Co. in Springfield, Mo., sind der Erlangung von Geld unter falschen Vorstellungen beschuldigt und werden strafrechtlich verfolgt, weil sie den bekannten Schwindel mit böhmischem Hafer verübt haben. Derselbe bestand, wie gewöhnlich, darin, einem wohlbekannten Farmer zehn Bushel Saathafer zu $15 per Bu. gegen einen zur Erntezeit fälligen Wechsel zu verkaufen und mit ihm einen Contract abzuschließen, wonach die Firma seinen ganzen Hafterertrag zu $10 per Bu. kaufen muß. Im ersten Jahre wurde der Contract ehrlich ausgeführt und der Farmer so zum Lockvogel für die anderen gemacht, welche den Hafer dann auch gegen ihre Wechsel kauften, die sehr leicht zu discontiren waren. Die Firma bestand ein Jahr lang und genoß allgemeines Ansehen, aber als die Zeit zur Erfüllung der Contracte kam, verduftete sie. Ihre Mitglieder waren A. J. T. Stones von Grand Island, Neb., und S. S. Cox von Bryan, O. Sie haben mindestens 100,000 Bushel Hafer in der Umgegend verkauft und eine Bank in Springfield allein hat Wechsel von Farmern zum Betrage von $17,000.

Gemeinnütziges.

— Gegen Rheumatismus. — Nimm ein Quart Milch, rühre eine Unze gepulverten Alaun darein. Die Milch wird sich scheiden. Mache nasse Umschläge damit und lege sie auf, besser warm als kalt.

— Die beste Gesundheitsregel, sagt Livius Fink aus Grätz, ist die, welche der höchste Arzt selber gegeben hat. Sie lautet: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen." — Dabei vergebt einem die Lust, zuviel über seine Gesundheit nachzudenken, was ein Schade ist für Leib und Seele. Diese Medicin hat Gott den Menschen nach dem Sündenfall verordnet, wo die Krankheit anfing, und sie hat bis auf den heutigen Tag Unzähligen wohl gethan.

— Zur Abtreibung des Bandwurms benutzt man ätherisches Extract der Farnkrautwurzel (Aspidium filix mas), Abkochung der Granatwurzelrinde und die Kussoblüten. Diese Pflanzenstoffe sind die wesentlichen Bestandtheile fast aller Geheimmittel, welche unter dem verschiedensten Namen in Handel und Gebrauch gekommen sind. Die Cur ist nur dann gelungen, wenn der Kopf mit entfernt worden ist, weil sonst sich an ihm wiederum neue Glieder bilden.

Telegraphische Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 11. Dec. Aus wohlunterrichteter Quelle wird versichert, daß Rußland geglaubt hat, Deutschland werde in einem Kriege Rußlands gegen Oesterreich neutral bleiben, obwohl Bismarck dem Czaren darüber Aufschluß gegeben hatte. Deßhalb ist von hier nochmals eine Erklärung über die Bedingungen unter denen der Bündnißvertrag in Kraft tritt, nach St. Petersburg abgegangen, mit dem Beifügen, daß Deutschland für alle Fälle gerüstet sei. — Die deutschen Gewehrfabriken stellen jetzt eine jede täglich je 500 Repetirgewehre fertig.

Berlin, 13. Dec. In Folge übermäßiger Getreide-Einfuhr aus den Donauländern droht an den süddeutschen Börsen ein gründlicher Krach in der Getreide-Speculation.—Der deutsche Reichstag hat nach mehrstündiger Debatte den Antrag der Regierung, den Weizen- und Roggenzoll auf 6 Mark zu erhöhen, mit 238 gegen 108 Stimmen abgelehnt, dagegen die Erhöhung auf 5 Mark mit 213 gegen 126 Stimmen beschlossen.

Berlin, 14. Dec. Die allmälig wiederkehrende Hoffnung auf die Wiederherstellung des Kronprinzen ist in Nichts zerfallen. Zuverlässigen Nachrichten zufolge, waren die offenbar günstigen Anzeichen in den letzten Wochen trügerisch und die Anschwellung im Kehlkopfe nimmt wieder zu. Außer Dr. Mackenzie's Hilfsarzt, Dr. Hovell, hält sich Professor v. Bergmann's Hauptgehilfe, Dr. Bramann, in der unmittelbaren Umgebung des Kronprinzen, um jeden Augenblick den Luftröhrenschnitt vornehmen zu können, sobald die Nothwendigkeit dazu eintritt. Es heißt, daß die Aerzte den unmittelbaren Eintritt einer solchen nicht befürchten.

Berlin, 16. Dec. Aus bester Quelle wird versichert, daß die hiesige Diplomatie zu Vermittlungsversuchen zwischen Oesterreich und Rußland keine Hand mehr gerührt und sie aufgegeben hat, seit sich herausgestellt hat, daß der Czar nicht mehr die Macht hat, die Kriegspartei in ihrem Vordringen aufzuhalten.

Berlin, 17. Dec. Wie die „Berl. Nachrichten" melden, ist die österreichische Regierung entschlossen, Militär an die russische Grenze zu senden.— Aus Wien wird gemeldet, daß in Galizien Militärbaracken aufgestellt, Magazine gefüllt und kleine strategische Eisenbahnstrecken fertig gestellt werden. Nach der Annahme der neuen Heeresvorlage wird Deutschland nahezu über drei Millionen Soldaten verfügen; mit dem Landsturm ist die Wehrkraft des Landes im Ganzen auf 7½ Millionen Männer zu veranschlagen, von denen aber die Hälfte nicht militärdienstfähig ist.

München, 15. Dec. In Oberhausen in der Pfalz ist ein Erdstoß wahrgenommen worden.

Hamburg, 15. Dec. Hier hat sich mit einem Actiencapital von einer halben Million Mark eine Gesellschaft zum Betriebe einer regelmäßigen Küstendampfschifffahrt in China mit vier Dampfern gebildet.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 14. Dec. Ein heute ausgegebenes Extrablatt sagt: Die Friedenshoffnungen sind auf den Gefrierpunkt gesunken. Es giebt nur noch eine Antwort und diese muß der Generalstab geben.

Wien, 16. Dec. Der böhmische Landtag hat heute die Zulassung eines Antrages, dem Papste zu seinem Priesterjubiläum Glückwünsche zu übermitteln, aus dem Grunde abgelehnt, daß der Landtag ebensowohl Protestanten, wie Katholiken vertrete.

England. — London, 11. Dec. Während des neulichen Orkans bei den Orkney-Inseln haben 22 Schiffer den Tod in den Wellen gefunden.

London, 14. Dec. Depeschen aus San Remo melden: Die Krankheitserscheinungen im Kehlkopfe des deutschen Kronprinzen sind beunruhigend. Die Geschwulst verbreitet sich sehr schnell und es sind lediglich beklagenswerthe Folgen davon zu erwarten.

Italien. — San Remo, 14. Dec. Bei der Untersuchung des Kehlkopfes des Kronprinzen gestern Abend haben die Aerzte Anzeichen einer neuen Wucherung und eine Zunahme der Anschwellung entdeckt. Es wurde die Abhaltung einer Extraberathung der ärztlichen Sachverständigen beschlossen.

Rom, 15. Dec. Die russische Regierung gestattet den zur päpstlichen Jubelfeier nach Rom wallfahrenden Polen nicht, dem Papste Geschenke zu überbringen, oder ihm Adressen zu überreichen.

Rußland. — Moskau, 12. Dec. Die Studenten an der hiesigen Universität haben sich so schwere Ruhestörungen zu schulden kommen lassen, daß die Vorlesungen eingestellt und die Studentenzusammenkünfte verboten worden sind. Bei einem kürzlich stattgehabten Zusammenstoß zwischen Studenten und Militär wurde ein Student getödtet und mehrere wurden verwundet; Hunderte wurden verhaftet. Kosaken-Abtheilungen durchziehen Tag und Nacht die Straßen der Stadt. In der Umgebung der Universität ist eine besonders starke Truppenmacht aufgestellt. Diese Studenten-Unruhen haben keinen politischen Hintergrund, sind vielmehr lediglich dem Widerspruche der Studenten gegen gewisse von der Universität beschlossene Disciplinar-Vorschriften zuzuschreiben.

Moskau, 12. Dec. Die Gährung unter den Studirenden der hiesigen Universität hat auch die Schüler der landwirthschaftlichen Academie erfaßt. Militär bewacht die Gebäude beider Lehranstalten. Es drohen ernste Unruhen. Die Universität ist geschlossen.

Berlin, 14. Dec. Die „Kreuzzeitung" sagt: Die St. Petersburger höheren Kreise hoffen darauf, daß Bismark in der bulgarischen Frage ganz neutral bleiben werde. Sollte der Fall eintreten, daß Deutschland durch den Bündnißvertrag genöthigt würde, später für Oesterreich einzutreten, so werde Deutschland alsdann an zwei Grenzen in Schach gehalten werden, namentlich durch vorsichtige militärische Bewegungen Frankreichs, wobei letzteres sich nicht auf einen Krieg einzulassen hätte. Die russische Kriegspartei wünscht augenblicklich kein kriegerisches Vorgehen gegen Oesterreich, sondern nur ein militärisches und finanzielles Festnageln desselben. Durch Drängeln wegen Bezahlung der rückständigen Kriegsschuld und wegen des griechischen Grenzanspruchs soll die Türkei gezwungen werden, sich Rußland anzuschließen und Rumelien zu besetzen.

Mexiko. — Mexiko, 14. Dec. Weil sie am vergangenen Montag, als am Feste „Unserer lieben Frau von Guadalupe", vor ihren Häusern Muttergottes-Altärchen mit brennenden Wachslichtern angebracht hatten, wurden hier an zwanzig angesehene Bürger wegen Uebertretung des Gesetzes, welches religiöse Handlungen im Freien verbietet, mit Geldstrafen belegt.

Abonnirt auf die „Rundschau". 75c per Jahr. Abonnements können zu jeder Zeit beginnen.

Ayer's Cherry-Pectoral

Sollte man für plötzliche Fälle stets im Hause haben. Manche Mutter wird in der Nacht durch die gefährlich lautenden Töne der häutigen Bräune aus dem Schlafe geschreckt, und findet, daß das leidende Kleine mit rothem und geschwollenem Gesichte nach Luft schnappt. In solchen Fällen ist Ayer's Cherry-Pectoral unschätzbar. Frau Emma Gedney, 159 West 128. St., N. Y., schreibt: „Als ich vorigen Winter auf dem Lande war, wurde mein kleiner dreijähriger Knabe von der häutigen Bräune angegriffen, und schien zu ersticken. Wir wandten Ayer's Cherry-Pectoral in geringen, aber häufigen Dosen an, und in weniger als einer halben Stunde athmete der kleine Patient leichter. Der Arzt sagte, das Pectoral habe dem Kleinen das Leben gerettet." Frau Chas. B. Landon von Guilford, Conn., schreibt: „Ayer's Cherry-Pectoral

Rettete Mir das Leben,

und ebenso meinem Söhnchen. Da er mit häutiger Bräune behaftet ist, so wage ich nicht ohne dieses Mittel im Hause zu sein." Frau Gregg von Lowell, Mass., schreibt: „Meine Kinder haben wiederholt in Fällen von Husten und häutiger Bräune Ayer's Cherry-Pectoral eingenommen. Es gewährt schnelle Linderung, auf welche Heilung folgt." Frau Mary Evans von Scranton, Pa., schreibt: „Ich habe zwei kleine Knaben, die beide von ihrer ersten Kindheit an häufig von der häutigen Bräune angegriffen wurden. Vor etwa einem halben Jahre fingen wir an Ayer's Cherry-Pectoral anzuwenden, und das wirkt wie ein Zauber. Einige Minuten, nachdem das Kind davon eingenommen, athmet es leicht und schläft gut. Jede Mutter sollte wissen, was für ein Segen Ayer's Cherry-Pectoral für mich ist." Frau Wm. C. Reid von Freehold, N. J., schreibt: „Ayer's Arzneien sind seit Jahren ein Segen für unsere Familie. Bei Husten und Erkältung wenden wir

Ayer's Cherry-Pectoral

an, und das Uebel ist schnell vergessen."

Zubereitet von

Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.

In allen Apotheken zu haben.

Dr. August Koenig's HAMBURGER TROPFEN

gegen Magenleiden.

☞ Berichte über die Erfolge von Dr. August König's Hamburger Tropfen, welche vor Jahren erzielt wurden und jetzt bestätigt werden.

Sicherer Erfolg—September 1876.

St. Boniface, Pa.

Mein Sohn litt seit längerer Zeit an einem Magenleiden, welches keinem der vielen angewandten Mittel weichen wollte. Auf Anrathen eines Freundes gebrauchte ich Dr. August König's Hamburger Tropfen und in kurzer Zeit war er wieder hergestellt.

Thomas Ott.

Nach 11 Jahren obiges Zeugniß bestätigt.

St. Boniface, 8. Februar, 1887.

Vor Jahren litt mein Sohn an einem heftigen Magenleiden. Ein Nachbar rieth mir, ihm Dr. August König's Hamburger Tropfen zu geben, ich befolgte den Rath und er wurde geheilt. Heute ist er ein gesunder und kräftiger junger Mann.

Thos. Ott, Postmeister.

Lange gebraucht—Juni 1878.

Manchester, N. H.

Schon seit Jahren gebrauche ich Dr. August König's Hamburger Tropfen, sie wirken immer ausgezeichnet und sollten in keinem Hause fehlen.

Herman Rittner.

Nach 9 Jahren.

Manchester, N. H., 2. Februar, 1887.

Bereitwillig bezeuge ich, daß Dr. August König's Hamburger Tropfen mich von Unverdaulichkeit, etc. geheilt haben und kann ich die Anwendung dieses ausgezeichneten Heilmittels nicht warm genug empfehlen.

Herman Rittner.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

St. Jakobs Oel

Gegen Rheumatismus, Neuralgia, Frostbeulen, Hexenschuß, Kreuzweh, Rückenschmerzen, Verstauchungen, Brühungen, Schnittwunden, Zahnschmerzen, Kopfweh, Brandwunden.

Preis 50 Cents; in allen Apotheken zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., BALTIMORE, MD.

Setzt Euch doch gefälligst

mit den unterzeichneten Agenten der bewährten Baltimore-Linie des Norddeutschen Lloyd in Verbindung, wenn Ihr bequem und billig nach drüben reisen, oder Verwandte aus der alten Heimath kommen lassen und denselben eine gute und sichere Ueberfahrt verschaffen wollt. Die rühmlichst bekannten Post-Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

fahren regelmäßig wöchentlich zwischen

Bremen und Baltimore

und nehmen Passagiere zu sehr billigen Preisen. Gute Verpflegung! Größtmöglichste Sicherheit!

Cajüte $60. Rundreise $100.

Außerordentlich billige Zwischendecks-Raten. Für Touristen und Einwanderer bietet diese Linie eine vorzügliche Gelegenheit zur Ueberfahrt: **Billige** Eisenbahnfahrt von und nach dem Westen. Vollständiger **Schutz** vor Uebervortheilung in Bremen, auf See und in Baltimore. Einwanderer steigen vom Dampfschiff **unmittelbar** in die bereitstehenden Eisenbahnwagen. **Dolmetscher** begleiten die Einwanderer auf der Reise nach dem Westen. Bis Ende 1886 wurden mit Lloyd-Dampfern

1,610,352 Passagiere

glücklich über den Ocean befördert, gewiß ein gutes Zeugniß für die Beliebtheit dieser Linie.

A. Schumacher & Co., General-Agenten, No. 5 Süd Gay-Str., Baltimore, Md.

Oder: John F. Funk, Elkhart, Ind.

13,'87—20,'88.

Telegraphische Nachrichten.

Inland.

Topeka, Kan., 14 Dec. Nachrichten aus Eldorado zufolge, soll zum Frühjahr ein Masseneinfall in das Oklahoma-Gebiet, an dem sich gegen 100,000 Personen betheiligen würden, geplant werden.

Indianapolis, Ind., 11. Nov. Aus English im County Crawford wird über die Unthaten der Weißmützen-Bande Folgendes gemeldet: In der Donnerstag-Nacht wurde ein alter Deutscher Namens Kraus von einer Bande Weißmützen aus dem Bett geholt, unbarmherzig gepeitscht und dann in den Fluß geworfen und seinem Schicksal überlassen. Mit Mühe und Noth rettete er sein Leben und schleppte sich nach Hause. Er hatte einige der Missethäter erkannt und beschrieb sie einer Schaar Bürger, die sich sofort bewaffnete und auf die Spur nach den Weißmützen begab, um an ihnen das Lynchrecht zu üben.

Denver, Col., 12. Dec. Ein Bandit Namens Newton Voice hatte schon seit längerer Zeit den östlichen Theil des Staates unsicher gemacht und es wurde neulich in Deer Trail, Col., der Versuch gemacht, ihn zu verhaften. Dabei zerschoß Voice dem ihn verfolgenden Polizisten Cantly den rechten Arm und entwich. Seitdem hielt er sich in einer Hütte in dem 100 Meilen östlich von hier belegenen Orte Carona verborgen und gestern fanden sich dort mehrere Sheriffsgehilfen und Bürger ein, um ihn zu verhaften. Als sie in die Hütte einzudringen versuchten, eröffnete Voice Feuer auf sie, und erschoß den Hilfssheriff.

Philadelphia, Pa., 12. Dec. Das jüngst in Kraft getretene High License-Gesetz wird, wie es den Anschein hat, vielen Schankwirthschaften hierselbst ein Ende machen und zwar nicht, weil diese nicht im Stande wären, die Gewerbesteuer von $500 zu bezahlen, sondern weil die meisten Schankwirthe nicht im Stande sein werden, die nach dem Gesetze erforderlichen zwei Bürgen zum Betrage von je $2000 für die Bezahlung aller Geldbußen, Schäden und Kosten, welche dem Schankwirthe wegen Uebertretung des Gesetzes auferlegt werden könnten, aufzutreiben. Da diese Bürgen in der Ward wohnhaft sein müssen, wo die betreffende Wirthschaft sich befindet, wird es in der fast ausschließlich Geschäftsgebäude enthaltenden 5. und 6. Ward kaum möglich sein, für die dort befindlichen 569 Wirthschaften 1138 verschiedene dort wohnhafte Bürgen aufzutreiben. Von den 6000 hiesigen Schankwirthen hatten bis zum Samstag Abend erst 350 die License für das neue Jahr bestellt. Im County Schuylkill lief am Sonntage die Frist zur Erneuerung der Schanklicensen ab. Gleichwohl waren bis dahin erst 630 derartige Anträge eingegangen, d. h. 320 weniger als im vorigen Jahre.

Cincinnati, O., 14. Dec. Die vierjährige Luella North war heute Morgen in Abwesenheit ihrer Eltern dem geheizten Ofen zu nahe gekommen; ihre Kleider fingen Feuer und das Kind verbrannte, ehe ihm Jemand zu Hilfe kommen konnte.

Minneapolis, 16. Dec. Mapleton in Dakota ist von einem schweren Schlage betroffen worden. Das ganze Geschäftsviertel des Ortes, 9 Häuser, nebst Allem, was darin war, ist durch Brandstiftung zerstört worden. Der Schaden beläuft sich auf $34,500, die Versicherung auf $13,250.

Marktbericht.

16. December 1887.

Chicago.

Winterweizen, No. 2, 77¾c; Corn, No. 2, 49¾c; Hafer, No. 2, 31c; Roggen, No. 2, 60c; Gerste, No. 2, 72½—75c; Kleie, $15.50—17.50. — Viehmarkt: Stiere, $2.60—6.25; Kühe, $1.25—3.50; Schlachtkälber, $2.50—5.50; Milchkühe, $20.00—50.00 per Kopf; Schweine, leichte, $4.45—5.10; schwere, $5.15—5.50; Schafe, $1.85—4.75; Lämmer, $4.50—5.75.—Butter: Creamery, 22—30c; Dairy, 15—24c.—Eier: 20—21c. — Geflügel: Truthühner, 7—8c; Hühner, 5—6c; Enten, 7½—8½c. — Kartoffeln: 55—85c per Bu. — Heu: Timothy, No. 1, $13.00—13.50; No. 2, $11.00—12.00; Präríe, No. 1, $7.00—7.50.—

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 75⅝—75¼c; Corn, 48—50c; Hafer, 31½—32¾c; Roggen, 61½—63c; Gerste, 69c.—Viehmarkt: Stiere, $2.60—4.25 Kühe, $1.25—2.50; Kälber, $1.50—5.50; Milchkühe, $20.00 — 35.00; Schweine, leichte, $4.80—5.15; schwere, $5.20—5.45; Schafe, $2.00—3.65; Lämmer, $3.75—4.75.—Butter: Creamery, 23—28c; Dairy, 20—22c.—Eier, 20c. — Kartoffeln: 55—90c per Bu. — Samen: Klee, $4.40—4.50; Timothy, $2.40—2.45. — Wolle: gewaschene, 25—32c; ungewaschene, 16—24c.

Kansas City.

Weizen, No. 2, 75½c; Corn, No. 2. 44½c; Hafer, 32c; — Viehmarkt: Stiere, $3.25—4.75; Kühe, $1.25—2.70; Schweine, $4.60—5.25; Schafe, $1.50—4.00;

Geld! Geld!! Geld!!!

Mache hiermit bekannt, daß ich Gelder auf Land zu verleihen habe. Diejenigen, die Geld zu borgen wünschen, sind eingeladen bei mir vorzusprechen.

A. Penner,
Mountain Lake, Minn.

51,'87—6,'88.

MONTANA HEARD FROM.—Recent railroad extensions have developed exceptionally fine mineral, stock and farming districts. Maps and full particulars, free, upon application to C. H. WARREN, Gen. Pass. Agt., St. Paul, Minn.

STOCK IN MINNESOTA.—From an exclusive grain country, Minnesota is being rapidly tranformed into the finest stock and dairy State in the Union. Cheap lands still obtainable, convenient to railroad. Particulars, free, upon application to C. H. WARREN, Gen. Pass. Agt., St. Paul, Minn.

NEW BUSINESS CENTERS.—The building of railroads in a new and fertile country creates many new towns, affording excellent business opportunities. Particulars regarding such opportunities in Montana, Minnesota and Dakota will be sent upon application to C. H. WARREN, Gen. Pass. Agt., St. Paul, Minn.

PROSPEROUS. North Dakota never had better crops than those just harvested. Many opportunities to secure fine Government lands recently surveyed, near excellent coal fields and adjacent to railroads. Maps and full particulars, free, upon application to C. H. WARREN, Gen. Pass. Agt. St. Paul, Minn.

SUCCESS. Are you mortgaged, paying heaving rents, or running behind? Can you move to new location? Excellant lands, cheap, which will increase in value several fold in five years. No other such opportunities existing. Full particulars, free, upon application to C. H. WARREN, Gen. Pass. Agt., St. Paul, Minn.

FAILURE OF CROPS is an unknown experience in Central and Northern Dakota and Minnesota. Maps and full particulars regarding lands, prices, etc., sent free. Address C. H. WARREN, Gen. Pass. Agt., St. Paul, Minn.

WHY-WORK FOR ANOTHER, or on small salary? Why continue working on a worn-out farm? Why try to secure a living from such high-priced or heavily mortgaged farms? Why work on rented land? WHY not start for yourself? Why not secure at once some of the low-priced but very fertile and well located lands adjacent to railroads now to be obtained by those going to Northern Dakota and Minnesota, where you can make a larger net profit per acre than on the high priced or worn-out land you now occupy? Why not go and look the situation over and see for yourself, or at least obtain further information, which will be sent free, if you will Address C. H. WARREN, Gen. Pass. Agt., St. Paul, Minn. ?

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von

John Linden,

Special Arzt der exanthematischen Heilmethode,
Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln**, ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** $1.50
Portofrei $1.75

☞ Erläuternde Circulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.

1—52,87

THE MODEL CLASS-BOOK.

Simple—complete. Contains more features for showing the performance of any scholar or class during a given time, than any other book. The entire profits from this book are devoted to the Sunday School cause. 60c per doz.; sample copy 6c.

Edwin D. Wheelock, Elkhart, Ind.

Mention this paper.

Homöopathische Heilanstalt

in Hillsboro, Marion Co., Kan.,

— von —

Dr. F. BERSUCH & C. A. BERSUCH,

Homöopathische Aerzte.

Alle Leidenden, die einer besonderen ärztlichen Hilfe bedürfen und schnell und erfolgreich behandelt sein wollen, können sich mit vollem Vertrauen an die obige Anstalt wenden, wo sie freundliche Aufnahme finden. Wegen Bedingungen und Aufnahme wende man sich an die obigen Aerzte.

☞ Consultation frei! ☜

Frauenkrankheiten eine Specialität.

Auch alle anderen Krankheiten werden schnell und sicher geheilt, insofern noch menschliche Hilfe möglich ist. Operationen werden sicher und gewissenhaft ausgeführt und nach der neuesten wissenschaftlichen Heilsmethode behandelt.

50,'87—10,'88.

Alexander Stieda,

Buchhandlung,

in Riga,

Ecke der Sünder- u. Marstallstraße,

empfiehlt sich zur prompten Lieferung jedes **literarischen Bedarfes.** Das vorhandene große Lager aus allen Wissenschaften ermöglicht, jeden Auftrag sofort oder in kürzester Zeit zu effecuiren.

Der Zionspilger.

Zeitschrift der altevangelisch-wehrlosen Taufgesinnten-Gemeinden in der Schweiz, herausgegeben von der Gemeinde im Emmenthal, bei Langnau, Kt. Bern. Erscheint zweimal im Monat und kostet per Jahr Fr. 1.50, nach Amerika 50 Cents. — Bringt Erbauung, Ermahnung, christl. Geschichten, wie auch Beiträge zur Geschichte der altevangelischen Gemeinden, besonders aus der Schweiz; Erzählungen 2c. für Kinder; Nachrichten u. s. w. Neue Unterschreiber für das Jahr 1888 erhalten das Blatt vom Christmonat an.

Bestellungen adressire man: Sl. Bähler, Langnau, Kt. Bern, Schweiz.

Bestellungen können auch bei der Mennonite Pub. Co. in Elkhart, Ind., gemacht werden.

Bücher! Bücher!

Mache meinen werthen Freunden bekannt, daß durch den Tod meines Vaters Peter L. Dück der Buchhandel in meine Hände übergegangen ist, und biete ich meinen Kunden alle Arten von Büchern, als Bibeln, Testamente, Gesang-, Erbauungs-, Schul- und Lesebücher, zu mäßigen Preisen an. Führe auch jedes Jahr schöne Weihnachts- und andere Geschenke, sowie auch mehrere Arten Kalender von Deutschland. Bestellungen müssen mit folgender Adresse versehen sein:

Johann W. Dück,
Steinbach P. O., Man.

Bilderkarten.

Beifolgend legen wir unseren Lesern ein anderweitiges Verzeichniß unserer neuen Auswahl von Bilderkarten vor. Alle diese Bilder wurden sorgfältig ausgewählt und sind schöne passende Geschenke für Kinder sowohl, wie für ältere Leute.

No. A—25	Karten im Packet	25	Cts.
„ B—10	„ „ „	30	„
„ C—10	„ „ „	30	„
„ E—10	„ „ „	35	„
„ F—10	„ „ „	40	„
„ G—10	„ „ „	20	„
„ H—10	„ „ „	20	„
„ L—10	„ „ „	15	„
„ M—25	„ „ „	25	„
„ 422—25	„ „ „	25	„
„ 449—50	„ „ „	25	„
„ 54—96 Tickets	„ „ „	25	„
„ 467a—96	„ „ „	25	„

Ein Muster-Packet, enthaltend eine Karte von jeder der oben angegebenen Sorten, wird nach Empfang von 25 Cents frei zugesandt. Aus diesen Musterkarten kann man genau sehen, wie jede Art ist, und sich dann was am besten paßt oder gefällt auswählen und bestellen.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Sonntagschul-Bücher.

Fragebuch für Anfängerclassen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule.......... .10
Preis per Dutzend.......... $1.15

Fragebuch für mittlere Classen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule.......... .15
Preis per Dutzend.......... 1.70

Fragebuch für Bibelclassen. Eine Reihe von Aufgaben über Lectionen aus dem alten Testament, geeignet für ältere Schulen.......... .20
Preis per Dutzend.......... 2.25

Obige drei Fragebücher sind zusammengestellt in Fragen und Antworten von einem Committee mit der Gutheißung und unter der Leitung der Bischöfe der mennonitischen Conferenz von Lancaster Co., Pa., und gedruckt im Menn. Verlagshaus, Elkhart, Ind.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Choralbücher.

Vierstimmiges Choralbuch, Zahlendruck, von H. Franz in Rußland, portofrei... $1.60
Einstimmiges Choralbuch (dieselben Melodien enthaltend wie das vierstimmige .40

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Die Psalmen Davids.

Eine neue Ausgabe. Große Schrift, schön gedruckt. Leder-Einband. Sehr geeignet für Schule und Haus. Ein Exemplar, portofrei zugesandt 50 Cents.

MENNONITE PUBLISHING CO., Elkhart, Ind.

!! Kalender !!

Funk's Familien-Kalender für 1888.

Dieser schöne Kalender ist im Buchstore der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., zu folgenden Preisen zu haben: 1 Exemplar 8 Cents; 2 Exemplare 15 Cents; 4 Exemplare 25 Cents; 1 Dutzend 60 Cents; 22 Exemplare $1.00. Obige alle portofrei. 100 Exemplare per Expreß $3.75; ein Groß (144 Stück) per Expreß $5.00. Wenn sie per Expreß versandt werden, sind die Uebersendungskosten vom Käufer zu bezahlen.

Dieser Kalender ist schön gedruckt, angefüllt mit nützlichem, christlichem Lesestoff, enthält schöne Illustrationen und ist in jeder Beziehung ein vortrefflicher Kalender, der in jeder Familie Eingang finden sollte.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, in Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen......$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen...... 1.50

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Mennonitische Rundschau.

Eine Wöchentiche Zeitung für nur 75 Cents das Jahr.

Bestellungen können mit jeder Nummer anfangen und sind zu adressiren an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Die „Rundschau" hat sich die Aufgabe gestellt, aus allen mennonitischen Kreisen über soziale und kirchliche Verhältnisse in unparteiischer Weise Nachrichten zu bringen. Gleichzeitig wird auch dem Belehrenden und Unterhaltenden die gebührende Rücksicht geschenkt, wie auch die Tagesereignisse in gedrängter Kürze zur Sprache kommen. Während den Kirchenblättern als Organen einzelner mennonitischen Abtheilungen durch Wahrung einzelner Eigenthümlichkeiten eine allgemeine Verbreitung unmöglich gemacht wird, ist es das Vorrecht der „Rundschau" sich einer mehr oder weniger kräftigen Unterstützung sämmtlicher Mennoniten zu erfreuen, was die Herausgeber um so mehr von der Nothwendigkeit einer allgemeinen mennonitischen Zeitung überzeugt. Diese ins Leben zu rufen und von Jahr zu Jahr zu vervollkommnen, bot manche Schwierigkeiten, zumal der Preis sehr niedrig gestellt werden mußte. Gegenwärtig jedoch sind die Aussichten die besten, wofür wir nächst Gott allen unsern Gönnern aufs Wärmste danken.

Die Redaktion wird sich auch in Zukunft gewissenhaft befleißigen, jeder Abtheilung unseres Volkes gerecht zu werden. Mittheilungen für das Blatt sind sehr erwünscht, denn nur die Original-Correspondenzen von den verschiedenen Plätzen ermöglichen es dem Editor die Aufgabe der „Rundschau" zu lösen.

Die Herausgeber.

Eby's Kirchengeschichte

und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formularen zur Taufhandlung, Copulation, Ordination von Bischöfen (Aeltesten) Predigern, Diaconen u.s.w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 211 Seiten und kostet, per Post....$0.50

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after May 15th, 1887, depart at Elkhart as follows, new standard time, which is 28 minutes slower than Columbus time:

GOING WEST, leaves.

No. 21, Toledo Express	1.35	A. M.
No. 9, Pacific Express	3.55	"
No. 1, Limited Express	6.45	"
No. 3, Special Chicago Express	3.00	P. M.
No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express	6.15	"
No. 11, Fast Mail	9.10	"

GOING EAST—MAIN LINE, arrives.

No. 12, Night Express	3.25	A. M.
Grand Rapids Express	4.45	"
No. 22, Mail	11.25	"
Grand Rapids Express	1.20	P. M.
No. 24, Accom. from Chicago	8.10	"

GOING EAST—AIR LINE, leaves.

No. 2, Special New York Ex.	12.25	P. M.
No. 8, Atlantic Express	11.50	"
No. 4, Limited Express	8.25	"
No. 28, Goshen Train	8.40	"
G leaves Elkhart for Goshen	7.45	"
E leaves Elkhart for Goshen	4.10	P. M.
F arrives Elkhart from "	11.20	A. M.
H arrives Elkhart from "	7.00	P. M.

TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.

Grand Rapids Express	12.40	P. M.
" " "	9.40	"
No. 25, Michigan Accom.	2.50	"

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo and Allegan. At Detroit with Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany, &c. At Chicago for all points West and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

W. P. Johnson, Gen. Pass. Ag't, Chicago, Ill.
P. P. Wright, Gen. Sup., Cleveland, Ohio.

Das Gesangbuch.

Die neue Auflage des Gesangbuches (726 Lieder), im Gebrauch der von Rußland eingewanderten Mennoniten, von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., herausgegeben, ist auf feines, weißes Papier elegant gedruckt und daher ein viel schönerer und dünnerer Band als die erste Auflage; es ist gut und dauerhaft gebunden und ist in verschiedenen Einbanddecken zu folgenden Preisen zu haben:

Einfacher Lederband mit gelbem Schnitt,..$1.50
Derselbe, mit Futteral,.......... 1.60
Derselbe, mit Futteral und Namen,........ 1.75
Derselbe, mit Goldschnitt und Goldrand, Futteral und Namen,.......... 2.25
Voll Morocco, mit Goldschnitt, Goldverzierung auf dem Deckel, Futteral und Namen,.......... 3.50

Bitte Namen, Postamt, sowie auch die Eisenbahn-Station oder die Expreß-Office, wo die Bücher hingesandt werden sollen, deutlich anzugeben.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Das Pferd.

Ein Buch für das Volk. Enthält die practischen Erfahrungen nach jeder Richtung hin, die ein Hufschmied in siebenunddreißigjähriger Erfahrung gesammelt, sowie manches Wissenswerthe über Pferde und wie dieselben behandelt, beschlagen und gewartet werden müssen; nebst einer Anzahl Recepte, welche der Verfasser seit Jahren gebraucht und für Pferde und Menschen gut gefunden hat, von B. Pitcher. Dieses Buch enthält noch einen Anhang, in welchem eine Geschichte des Pferdes gegeben wird, nebst Anweisungen über die Erziehung des Pferdes, das Alter des Pferdes u. s. w. Dieses Buch senden wir portofrei an irgend eine Adresse gegen Einsendung von 75 Cents.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Irgend Jemand,

der mit der Geographie dieses Landes nicht vertraut ist, wird mit einem Blick auf diese Karte sehen, daß die

Chicago, Rock Island & Pacific Eisenbahn

das wahre Mittelglied des transcontinentalen Netzes ist, welches für Reisen und Fracht zwischen dem atlantischen und stillen Ocean einladet und solche erleichtert.

Die Rock Islandlinie umfaßt: Chicago, Joliet, Ottawa, La Salle, Peoria, Geneseo, Moline und Rock Island in Illinois; Davenport, Muscatine, Ottumwa, Oskaloosa, West Liberty, Iowa City, Des Moines und Council Bluffs in Iowa; St. Joseph, Cameron und Kansas City in Missouri; Leavenworth und Atchison in Kansas; Albert Lea, Minneapolis und St. Paul in Minnesota; Watertown und Sioux Falls in Dakota, und hunderte von dazwischenliegenden großen und kleinen Städten.

„Die Große Rock Island Linie"

garantirt Schnelligkeit, Bequemlichkeit, Genauigkeit und Sicherheit. Der Bahnkörper ist berühmt für seine Solidität. Die Brücken sind aus Stein und Eisen. Die Schienen sind aus Stahl, das Betriebsmaterial vollkommen. Die Passagierausrüstung hat jede Sicherheitseinrichtung, welche erfahrungsgemäß nützlich erschienen, und in luxuriöser Bequemlichkeit ist sie einzig. Ihre Expreß-Züge bestehen aus ausgezeichneten Tagwagen, eleganten Pullman Palast-Schlafwagen, brillianten Speisewagen und bequemen Fauteuilwagen. Die Administration ist zuvorkommend, die Disciplin streng.

„Die berühmte Albert Lea Linie"

zwischen Chicago und Minneapolis und St. Paul, ist die beliebteste. Auf dieser Linie fahren täglich solide Expreß-Schnellzüge nach anziehenden Erholungsplätzen in Iowa und Minnesota, und, via Watertown und Sioux Falls nach den reichen Gegenden des innern Dakota. Via Seneca und Kankakee bietet die Rock Island besondere Vortheile für Reisende zwischen Cincinnati, Indianapolis, Lafayette, Council Bluffs, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City, St. Paul und Zwischenpunkten. Allen Passagieren wird Schutz, Zuvorkommenheit und Höflichkeit entgegengebracht.

Für Billete, Karten, Pamphlete, Exemplare des „Western Trail" oder irgend welche gewünschte Auskunft wende man sich in Chicago an

R. R. Cable, E. St. John, E. A. Holbrook,
Präs. & Gen. Man. Ass. Gen. Man. Gen. Tkt. & Pass. Agt.

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den

billigsten Preisen.

Zu haben bei J. F. Funk, Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider,	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda,	Neckar,
Rhein,	Main,	Donau,
Salier,	Habsburg,	Oder.
	Gen. Werder.	

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

David Goerz, Halstead, Kan.
W. Stadelmann, P. J. Haassen, } Plattsmouth, Nebr.
Stevenson & Stuefer, West Point, "
L. Schaumann, Wisner, "
Otto Magenau, Fremont, "
John Torbeck, Tecumseh, "
A. C. Ziemer, Lincoln, "
John Janzen, Mountain Lake, Minn.
John F. Funk, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.

H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.